

## Protokoll „Lesekreis Politische Ökonomie“

### 23. Kapitel: Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation

#### 1. Wachsende Nachfrage nach Arbeitskraft mit der Akkumulation, bei gleichbleibender Zusammensetzung des Kapitals

„Wir behandeln in diesem Kapitel den Einfluss, den das Wachstum des Kapitals auf das Geschick der Arbeiterklasse ausübt. Der wichtigste Faktor bei dieser Untersuchung ist die Zusammensetzung des Kapitals und die Veränderungen, die sie im Verlauf des Akkumulationsprozesses durchmacht.“ (S. 640)

Zu unterscheiden sind: Erstens die *Wert*zusammensetzung des Kapitals - konstantes / variables Kapital. Nach der stofflichen Seite gibt es zweitens bei jedem produktive Kapital eine *technische* Zusammensetzung: angewandte Produktionsmittel / erforderliche Arbeitsmenge. Zwischen beiden – begrifflich unterschiedenen Verhältnissen - gibt es eine *Wechselwirkung*: wenn sich das Verhältnis von  $c$  zu  $v$  verändert, ändert sich i.d.R. auch irgendwie die technische Zusammensetzung des Kapitals, und umgekehrt. Um diesen Zusammenhang zu berücksichtigen spricht Marx von der „organischen Zusammensetzung“ des Kapitals (*Wert*zusammensetzung die auf dem technischen Verhältnis von Produktionsmitteln/Arbeitsmenge beruht). Die organische Zusammensetzung ist bei den einzelnen Kapitalen eines Produktionssektors unterschiedlich, es lässt sich aber ein Durchschnitt bilden, wie sich auch zwischen den Durchschnittszusammensetzungen der diversen Sektoren ein gesellschaftlicher Durchschnitt der organischen Zusammensetzung des Kapitals eines Landes bilden lässt.

Akkumulation von Kapital schließt Wachstum von  $v$  ein. Wenn die organische Zusammensetzung unverändert bleibt, wächst die Nachfrage nach Arbeitskraft entsprechend dem Wachstum des Kapitals. Die ständig steigende Nachfrage nach Arbeitskraft – die unter besonderen Umständen wie Erschließung neuer Märkte oder Anlagesphären zusätzlich angekurbelt wird – kann ihre Zufuhr<sup>1</sup> übersteigen – mit der Folge: Steigen der Löhne. Höhere Löhne ändern aber nichts am Klassenverhältnis. Kontinuierliche kapitalistische Produktion reproduziert es (Kap. 21), erweiterte Akkumulation weitet es aus: vermehrt das Proletariat. (S. 641f)

Die Ausdehnung der Ausbeutung verdrehen die klassischen Ökonomen zum Dogma, alles Zusatzkapital würde für Löhne verwendet (vgl. letztes Kap.). Ausgehend davon kommt der Ökonom de Mandeville auf die Idee, die Lohnerhöhung im Zuge der Akkumulation gefährde die Basis der kapitalistischen Produktion, weil Arbeiter ohne den Druck der Notlage nicht mehr arbeiten würden<sup>2</sup>. In Wirklichkeit ist es notwendige Folge des Akkumulationsprozesses, dass die Masse derer wächst, die darauf angewiesen sind, sich als Lohnarbeiter zu reproduzieren, durch ihre Arbeit alle Reichtumsquellen zunehmend in der Hand des Kapitals konzentrieren und dessen Herrschaft ausdehnen.

„Steigender Preis der Arbeit infolge der Akkumulation des Kapitals besagt in der Tat nur, daß der Umfang und die Wucht der goldnen Kette, die der Lohnarbeiter sich selbst bereits geschmiedet hat, ihre losere Spannung erlauben.“ (S. 646)

Gegenüber der Debatte der Ökonomen seiner Zeit, die sich darum dreht, wie viel des produzierten Reichtums (in kapitalförderlicher Weise) an die Arbeiter fließen soll, hält Marx den kapitalistischen Zweck der Produktion fest, mit dem alles entschieden ist. Die „*differentia specifica*“ der kapitalistischen Produktion ist der Zweck *Verwertung*. Das Einkommen der Arbeiter hängt davon ab, dass sich der Kauf ihrer Arbeitskraft fürs Kapital rentiert.<sup>3</sup>

„Der Arbeitslohn, wie man gesehn, bedingt seiner Natur nach stets Lieferung eines bestimmten Quantums unbezahlter Arbeit auf seiten des Arbeiters. Ganz abgesehn vom Steigen des Arbeitslohns mit sinkendem Preis der Arbeit usw., besagt seine Zunahme im besten Fall nur quantitative Abnahme der unbezahlten Arbeit, die der Arbeiter leisten muß. Diese Abnahme kann nie bis zum Punkt fortgehen, wo sie das System selbst bedrohen würde.“ (S.647)

Bei in Folge der Akkumulation steigenden Löhne gibt es zwei Alternativen: 1.) Die Steigerung behindert

1 Im letzten Kapitel wurde ausgeführt, dass das Kapital selbst für eine gewisse Zufuhr zusätzlicher Arbeitskräfte sorgt.

2 Malthus geht davon aus, dass sich die Bevölkerung schneller vermehrt als die Mittel zu ihrem Unterhalt, und kommt zum gleichen Ergebnis: diejenigen, deren Unterhalt nicht von Geburt an abgedeckt ist, müssen durch besondere Not gezwungen werden, dafür zu arbeiten, weil sie sonst nur eine Last sind.

3 Die Sorge damaliger Ökonomen um die Bedingungen der Kapitalverwertung, die daher rührt, dass bei der kapitalistischen Reichtumsproduktion das kapitalistisch vergessen wird - das Kapital schafft sie nämlich selbst -, braucht's heute nicht mehr. Die „*differentia specifica*“ wird nicht *übersehen*, sondern offensiv mit dem Dogma *geleugnet*, dass von Kapitalismus und Proletariat nicht mehr die Rede sein kann. Lohnbezieher erhalten in der Marktwirtschaft ihren Anteil am Sozialprodukt der Gesellschaft, der gerecht und verantwortbar ist.

nicht die Akkumulation 2.) Wegen der Steigerung lohnt sich das Geschäft nicht mehr. Folge davon ist, dass die Nachfrage nach Arbeitskräften sinkt und damit die Ursache für die Lohnsteigerungen entfällt.

*„Der Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses beseitigt also selbst die Hindernisse, die er vorübergehend schafft.“ (S. 648)*

Grund für diese Bewegungen des Lohns ist nicht die Zu- oder Abnahme der Arbeiterbevölkerung, sondern das Wachstum bzw. die Abnahme des Kapitals.

*„Es sind diese absoluten Bewegungen in der Akkumulation des Kapitals, welche sich als relative Bewegungen in der Masse der exploitationsfähigen Arbeitskraft widerspiegeln und daher der eigenen Bewegung der letzteren geschuldet scheinen. Um mathematischen Ausdruck anzuwenden: die Größe der Akkumulation ist die unabhängige Variable, die Lohngröße die abhängige, nicht umgekehrt.“ (S. 648)*

Die Verwertungsbedürfnisse des Kapitals bestimmen die relative Menge der Arbeitsbevölkerung, ihr Über- oder Unterangebot, und damit auch ihre Lohnhöhe<sup>4</sup> und ihre Reproduktionsbedingungen. Zu behaupten, ihr natürliches Wachstum übersteige die natürlichen Mittel ihrer Reproduktion, verkennt das Gesetz der kapitalistischen Produktion, dass das *„Verhältnis zwischen Kapital, Akkumulation und Lohnrate“* (S. 649) der Ausdruck davon ist, in welchem Maß das den Arbeitern vorenthaltene Produkt ihrer Arbeit kapitalisiert wird und für seine Verwertung zusätzlicher Arbeit bedarf.

## **2. Relative Abnahme des variablen Kapitalteils im Fortgang der Akkumulation und der sie begleitenden Konzentration**

Mit der Akkumulation dehnt das Kapital seine Zugriffsmacht auf die Quellen des Reichtums aus. Im vorigen Unterkapitel war unterstellt, dass das Kapital bei gleichbleibender organischer Zusammensetzung wächst, d.h. expandiert ohne den Produktionsprozess qualitativ zu verändern. Es bleibt aber nicht bei der reinen quantitativen Ausdehnung der Produktion: die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit ist – wie man aus den Mehrwertkapiteln weiß – *das* Mittel des Kapitals, die Mehrwertrate und damit seine Akkumulation zu steigern.

*„Die allgemeinen Grundlagen des kapitalistischen Systems einmal gegeben, tritt im Verlauf der Akkumulation jedes mal ein Punkt ein, wo die Entwicklung der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit der mächtigste Hebel der Akkumulation wird.“ (S. 650)*

Der Grad der Arbeitsproduktivität drückt sich in der technischen Zusammensetzung des Kapitals aus, im relativen Verhältnis zwischen der Masse an Produktionsmitteln und der Arbeit, die notwendig ist, um sie in Gang zu setzen. Je produktiver die Arbeit desto mehr Produktionsmittel wendet die Arbeitskraft an. Als *Folge* gesteigerter Produktivität wächst einerseits die Menge der in derselben Zeit verbrauchten Rohstoffe und Hilfsmittel und als *Bedingung* für gesteigerte Produktivität wächst andererseits die Masse der Arbeitsmittel, sinkt der Faktor Arbeit im Verhältnis zum Faktor Produktionsmittel.

Die Veränderung der technischen Zusammensetzung spiegelt sich in der *Wertzusammensetzung* des angewandten Kapitals wider: ein verhältnismäßig größerer Anteil wird als konstantes verausgabt, der Anteil an variablem sinkt. Das Wertverhältnis verändert sich aber nicht im selben Grad wie die technische Zusammensetzung: Durch die Produktivkraftsteigerung werden mehr Waren in der gleichen Zeit produziert und damit sinkt ihr Wert pro Stück. Dies gilt natürlich auch für die Produktionsmittel. So steigt der Wert von  $c$  im Verhältnis zu  $v$  zwar *absolut* aber nicht *proportional* zum gestiegenem Umfang.

*„Das Wachstum der Differenz zwischen konstantem und variablem Kapital ist daher viel kleiner als das der Differenz zwischen der Masse der Produktionsmittel, worin das konstante, und der Masse Arbeitskraft, worin das variable Kapital umgesetzt wird. Die erstere Differenz nimmt zu mit der letzteren, aber in geringerem Grad.“ (S. 651f)*

Das durch die Steigerung der Produktivkraft bewirkte relative Sinken der Nachfrage nach Arbeitskräften schließt aber nicht ihr absolutes Steigen aus, wenn nämlich die Verringerung durch die Produktivitätssteigerung (über-)kompensiert wird durch Ausdehnung der Produktion. Es ist aber eine stets

---

<sup>4</sup> Die Verwechslung von Wirkung und Ursache ist in der bürgerlichen Ökonomie ein beliebter Fehler. Der wirkliche Zusammenhang: Der relative Geldwert ändert sich durch das Sinken (Krise) bzw. Steigen (Prosperität) der Warenpreise, wird von der Currency-Schule auf den Kopf gestellt: Bei ihr ergibt sich der Geldwert aus der in der Zirkulation befindlichen Geldmenge, und wegen des sich verändernden Geldwerts ändern sich die Warenpreise.

wachsende Kapitalgröße nötig, um bei gesteigerter Produktivität dieselbe Anzahl an Arbeitern anzuwenden.<sup>5</sup> Was im übrigen einiges über den Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft aussagt: immer weniger  $v$  muss immer mehr  $m$  schaffen.

Die Methoden der relativen Mehrwertproduktion (Kooperation, Teilung der Arbeit, Produktivkraftsteigerung) unterstellen eine gewisse Kapitalgröße, um sich die Potenzen der gesellschaftlichen Arbeit anzueignen. Eine gewisse Akkumulation von Kapital bei individuellen Warenproduzenten bildet den historischen Ausgangspunkt für die Entwicklung der kapitalistischen Produktion (dazu: die ursprüngliche Akkumulation, 24. Kapitel). Die Bedingung für die (beschleunigte) Akkumulation schafft sich das Kapital mit seiner Akkumulation und der Konzentration der Produktionsmittel dann aber selbst. Alle Produktivkräfte sind dem Kapital subsumiert und dienen seiner Akkumulation. Die gesteigerte Produktivkraft beschleunigt das Wachstum des Kapitals, das sich dadurch in stets größerem Maße die Machtmittel seiner eigenen Erweiterung *aneignet*; die Produktivkraftsteigerung der Arbeit erscheint als *Leistung* des Kapitals.

*„Aber alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die auf dieser Grundlage erwachsen, sind zugleich Methoden der gesteigerten Produktion des Mehrwerts oder Mehrprodukts, welches seinerseits das Bildungselement der Akkumulation. Sie sind also zugleich Methoden der Produktion von Kapital durch Kapital oder Methoden seiner beschleunigten Akkumulation. Die kontinuierliche Rückverwandlung von Mehrwert in Kapital stellt sich dar als wachsende Größe des in den Produktionsprozess eingehenden Kapitals. Diese wird ihrerseits Grundlage einer erweiterten Stufenleiter der Produktion, der sie begleitenden Methoden zur Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und beschleunigter Produktion von Mehrwert.“* (S. 652f)

Das Kapital ist Mittel seiner eigenen Akkumulation. Die Akkumulation jedes *individuellen* Kapitals ist dabei abhängig vom Wachstum des Gesamtkapitals. Die Einzel-Kapitale sind stofflich wie wertmäßig auf den *gesellschaftlichen* Reproduktionsprozess verwiesen (z. B. dass und welche neuen Maschinen produziert wurden und zu welchem Preis) und ihre Akkumulation ist abhängig von der Akkumulation an anderer Stelle. Diese wechselseitige Abhängigkeit ist nicht als gemeinschaftlicher, geplanter Prozess organisiert, sondern vollzieht sich in der Konkurrenz von individuellen, unabhängigen Kapitalisten.

*„Alle andren Umstände als gleichbleibend vorausgesetzt, wachsen die individuellen Kapitale, und mit ihnen die Konzentration der Produktionsmittel, im Verhältnis, worin sie aliquote Teile des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bilden.(...) Der in jeder besonderen Produktionssphäre ansässige Teil des gesellschaftlichen Kapitals ist verteilt unter viele Kapitalisten, welche einander als unabhängige und miteinander konkurrierende Warenproduzenten gegenüberstehen.“* (S. 653)

Mit der Akkumulation wird eine immer größere Masse an Kapital in der Hand einzelner Kapitalisten konzentriert. Auf Basis der Konzentration von Kapital - teils einfach wegen des Charakters des Kapitals als Privateigentum- spalten sich laufend neue Kapitale ab (z. B. durch Vererbung oder Suche nach neuen Kapitalanlagen) und die Zahl der Kapitalisten wächst mit wachsendem Umfang der Akkumulation.

Dieser Zersplitterung der Kapitale wirkt die *Zentralisation* von Kapital entgegen. Im Unterschied zur Konzentration ist die Zentralisation unabhängig von dem Zuwachs durch die (eigene) Kapitalakkumulation. Sie schafft eine Kapitalgröße als Voraussetzung für weiteres Wachstum, die nicht durch den Fortschritt der Akkumulation selbst begrenzt ist. Die Zentralisation entsteht durch die veränderte Verteilung bestehender Kapitale (z.B. durch Zusammenschluss mit anderen Unternehmen oder Aufkaufen und Zerschlagen von Konkurrenten), es werden sich also die Resultate der Akkumulation an anderer Stelle einverleibt.

Wie die Zentralisation in der Konkurrenz der Kapitale zustande kommt und welche Gesetzmäßigkeiten dort gelten ist hier noch nicht Gegenstand. Marx deutet lediglich an, dass die Konkurrenz der Kapitale über die Verbilligung der Warenwerte läuft; diese wird wiederum durch die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit erreicht, was große schlagkräftige Kapitale voraussetzt, die in der Lage sind, die Stufenleiter der Produktion zu erhöhen: *„Die größeren Kapitale schlagen daher die kleineren.“* (S. 654). Außerdem wächst mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise der Minimalumfang, den ein individuelles Kapital als Vorschuss leisten muss, um auf gegebener Stufenleiter eine Produktion anzuleiern. So gehen laufend in den verschiedenen Sphären kleine Kapitale Pleite (d.h. werden entwertet) oder werden von Größeren geschluckt.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Die moderne Fassung dieses Arguments lautet: „die Arbeitsplätze werden immer teurer“ - es verkehrt das Verwertungsinteresse des Kapitals, durch den Einsatz von neuer Maschinerie mehr unbezahlte Mehrarbeit aus dem Arbeiter herauszupressen, in eine großzügige Dienstleistung am Arbeiter, der entsprechend zufrieden damit zu sein hat, überhaupt einen Arbeitsplatz zu haben.

<sup>6</sup> Die Grenze der Zentralisation wäre erreicht, wenn alle Kapitale einer Sphäre oder allgemein der Gesellschaft zu einem individuellen Kapital verschmolzen wären; Marx führt hier zugleich die Verlaufsformen der Konkurrenz der Kapitalisten (z.B. Zersplitterung durch Vererbung, Abspaltung zur Erschließung neuer Sphären) an, die der

Durch den Kredit wird Kapital eine Ware. Bereits erzeugter Mehrwert, der kapitalisiert wird, ist damit nicht mehr (allein) ausschlaggebend für die Kapitalgröße, mit der man die Akkumulation des eigenen Kapitals bestreitet. Das Kreditwesen wird zum wichtigen Hebel in der Konkurrenz der Kapitale. Damit entfaltet sich die Macht des Finanzkapitals, das sich den gesellschaftlichen Produktionsprozess subsumiert.<sup>7</sup>

Die Zentralisation steigert und beschleunigt die Akkumulation, weil durch sie wachsende Kapitalgrößen entstehen – unabhängig von und über den individuell geschaffenen Mehrwert hinaus – und damit die Voraussetzung geschaffen wird, sich die Potenzen kapitalistischen Wachstums in größerem Maße anzueignen und die Stufenleiter der Produktion zu erweitern. So treibt die Zentralisation die Veränderung der technischen Zusammensetzung der Kapitale voran, steigert das Verhältnis von konstantem zu variablem Kapital und vermindert so relativ die Nachfrage nach Arbeitskräften.

Fazit:

Durch die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit wird ein stets kleinerer Anteil des kapitalisierten Mehrwerts (des Zusatzkapitals) als variables Kapital verausgabt und auch das ursprüngliche Kapital in vergleichsweise weniger variables Kapital und mehr konstantes Kapital umgesetzt. Beides führt zu einer relativen Senkung der Nachfrage nach Arbeitskräften.

*„Einerseits attrahiert also das im Fortgang der Akkumulation gebildete Zuschusskapital, verhältnismäßig zu seiner Größe, weniger und weniger Arbeiter. Andererseits repelliert das periodisch in neuer Zusammensetzung reproduzierte alte Kapital mehr und mehr früher von ihm beschäftigte Arbeiter.“ (S.657)*

### **3. Progressive Produktion einer relativen Überbevölkerung oder industriellen Reservearmee**

Die Akkumulation des Kapitals findet nicht bloß als quantitative Erweiterung der kapitalistischen Produktion statt, sondern auch als beständige qualitative Veränderung des Produktions- und Verwertungsprozesses: Steigerung der Produktivkraft der Arbeit und Wechsel der organischen Zusammensetzung. Dabei findet die Umwälzung der Produktion nicht nur in dem Maße statt, wie der gesellschaftliche Reichtum wächst, sondern geht darüber hinaus (ändert sich schneller), weil sie neben dem Zusatzkapital auch das ursprüngliche ergreift und zudem noch durch die Zentralisation von Kapital verstärkt wird.

Wegen der Steigerung des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen sinkt mit dem Wachstum des Gesamtkapitals relativ die Nachfrage nach Arbeitskraft und zwar in zunehmendem Maße.

*„Da die Nachfrage nach Arbeit nicht durch den Umfang des Gesamtkapitals, sondern durch den seines variablen Bestandteils bestimmt ist, fällt sie also progressiv mit dem Wachstum des Gesamtkapitals, statt, wie vorhin unterstellt, verhältnismäßig mit ihm zu wachsen. Sie fällt relativ zur Größe des Gesamtkapitals und in beschleunigter Progression mit dem Wachstum dieser Größe. Mit dem Wachstum des Gesamtkapitals wächst zwar auch sein variabler Bestandteil, oder die ihm einverleibte Arbeitskraft, aber in beständig abnehmender Proportion.“ (S. 658)*

Durch die Akkumulation steigt die Nachfrage nach Arbeitskräften – Extension des Kapitals, *relativ* sinkt aber die durch das Zusatz- und das ursprüngliche Kapital attrahierte Arbeiteranzahl. Die Perioden zwischen den Produktionsumwälzungen, in denen reine Expansion des Kapitals stattfindet, verkürzen sich. Die Akkumulation in diesen Phasen (und die Zentralisation) schaffen wieder die Bedingungen für die nächste Steigerung der Produktivität. Folglich nimmt der Bedarf an Arbeitskräften im Verhältnis zum Wachstum des Gesamtkapitals ab. Dieser Zusammenhang erscheint aber verkehrt: Das Wachstum des Kapitals (also der

---

Monopolbildung entgegenwirken. Modern kümmert sich zudem der Staat mit seinem Kartellgesetz darum, dass die Monopolbildung (z.B. durch Preisabsprachen) nicht die erfolgreiche Akkumulation an anderer Stelle gefährdet. Umgekehrt unterstützt er die Zentralisierung in bestimmten Sphären, damit sein nationales Kapital in der internationalen Konkurrenz schlagkräftig ist.

(Marx behauptet also nicht: Die Zentralisation – Monopolbildung - strebe unweigerlich zu der genannten Grenze. Genau so interpretierten früher Linke diese Marxstellen im Sinne ihrer Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus – Stamokap. Daran entdeckten sie eine schlechte und eine gute Seite: die erste bestand darin, dass die Monopole den Staat immer mehr zu ihrem Handlanger machten – weswegen der nicht seine eigentlichen volksfreundlichen Interessen, neben dem Interesse an kapitalistischer Akkumulation, verfolgen können sollte. Die zweite bestand darin, dass – getreu ihrem Geschichtsdeterminismus - in der Zentralisation der Produktionsmittel die notwendige Vorstufe zu ihrer Vergesellschaftung/Verstaatlichung erreicht wird; die sich so verschärfenden Widersprüche – Konzentration der *gesellschaftlichen* Produktionsmittel in *privater* Hand von *immer weniger* Kapitalisten – würden zum Übergang in die nächste historische Phase drängen: den Sozialismus.)

<sup>7</sup> siehe: Das Finanzkapital I bis IV (Gegenstandspunkt 3-08, 2-09, 1-10, 1-11).

Beschäftigungsmittel) halte nicht Schritt mit dem der Bevölkerung<sup>8</sup>.

*„Diese mit dem Wachstum des Gesamtkapitals beschleunigte und rascher als sein eigenes Wachstum beschleunigte relative Abnahme seines variablen Bestandteils scheint auf der andren Seite umgekehrt stets rascheres absolutes Wachstum der Arbeiterbevölkerung als das des variablen Kapitals oder ihrer Beschäftigungsmittel. Die kapitalistische Akkumulation produziert vielmehr, und zwar im Verhältnis zu ihrer Energie und ihrem Umfang, beständig eine relative, d.h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals überschüssige, daher überflüssige oder Zuschuss-Arbeiterbevölkerung.“* (S. 658)

Die Akkumulation von Kapital produziert eine relative Überbevölkerung. Durch die Umwälzung der organischen Zusammensetzung in manchen Sphären, Expansion in anderen, kommt es laufend zu Attraktion und Repulsion von Arbeitern (vgl. auch 13. Kapitel).

*„Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eignen relativen Überzähligmachung. Es ist dies ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz (...)“* (S. 660)

Während Tiere und Pflanzen in ihrer Reproduktion abhängig sind von den Umweltbedingungen und den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen, emanzipiert sich der Mensch von diesen natürlichen Grundlagen, seine Reproduktion ist abhängig von der jeweiligen Produktionsweise, die er schafft. In der kapitalistischen Produktionsweise ist die Arbeiterklasse bei wachsendem gesellschaftlichen Reichtum in zunehmendem Maße von den Mitteln ihrer Reproduktion ausgeschlossen: sie schafft den Mehrwert, leistet damit die Akkumulation des Kapitals und produziert so einerseits die Mittel ihrer vermehrten Ausbeutung und andererseits in stets wachsendem Umfang die Mittel der eigenen Überflüssigmachung.

*„Wenn aber eine Surplusarbeiterpopulation notwendiges Produkt der Akkumulation oder der Entwicklung des Reichtums auf kapitalistischer Grundlage ist, wird diese Übervölkerung umgekehrt zum Hebel der kapitalistischen Akkumulation, ja zu einer Existenzbedingung der kapitalistischen Produktionsweise. Sie bildet eine disponible industrielle Reservearmee, die dem Kapital ganz so absolut gehört, als ob es sie auf seine eignen Kosten großgezüchtet hätte. Sie schafft für seine wechselnden Verwertungsbedürfnisse das stets bereite exploitable Menschenmaterial, unabhängig von den Schranken der wirklichen Bevölkerungszunahme.“* (S.661)

Die relative Überbevölkerung im Kapitalismus ist einerseits *Resultat* des Wachstums des Kapitals und wird andererseits als industrielle Reservearmee *Bedingung* und *Mittel* für die Akkumulation: Durch es steht dem Kapital je nach Verwertungsbedürfnis zuschüssige Arbeitskraft zur Verfügung, als Voraussetzung z.B. für die Erschließung neuer Märkte oder Sphären.

Mit der Entfaltung der Produktivkraft der Arbeit macht sich das Kapital unabhängig von der Schranke des natürlichen Wachstums der Arbeiterbevölkerung und schafft sich selbst seine Reservearmee. Mit der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise wächst die Expansionskraft des Kapitals, vorangetrieben von der Ausdehnung des Finanzkapitals und auf Basis der Indienstnahme von Wissenschaft und Technik<sup>9</sup>. Der industrielle Zyklus des Kapitals mit seinen Phasen des Aufschwungs, der Stagnation und der Krise (gleichgültig wie lange die einzelnen Phasen andauern), ist ein ständiger Wechsel zwischen Attraktion und Repulsion von Arbeitern (mit der entsprechenden Unsicherheit ihrer Lebensgrundlage für die Arbeiterklasse).

*„Die ganze Bewegungsform der modernen Industrie erwächst also aus der beständigen Verwandlung eines Teils der Arbeiterbevölkerung in unbeschäftigte oder halbbeschäftigte Hände.“* (S. 662)<sup>10</sup>

8 Nach dieser Logik fällt auch der bürgerliche Staat sein Urteil, es sei zu wenig Kapitalwachstum im Verhältnis zur arbeitsfähigen Bevölkerung. Dementsprechend gilt es „Anreize zu schaffen“ und das Wachstum des Kapitals zu fördern: zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

9 Aus den Geschichtsbüchern kennt man diese Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise als die „industrielle Revolution“: dabei wird Zweck und Subjekt des technischen Fortschritts falsch benannt und die fortschreitende Unterwerfung von Mensch und Natur unter die Verwertungsinteressen des Kapitals in allgemein dienliche Entwicklungen für die Menschheit übersetzt.

10 Selbst die bürgerlichen Ökonomen erkennen die offensichtliche Funktionalität des Arbeitslosenheeres fürs Kapital, erklären die Bildung der industriellen Reservearmee aber nicht als Produkt kapitalistischen Wachstums, sondern aus dem natürlichen Bevölkerungswachstum. Das zusätzliche Angebot an Arbeitskräften ist aber *Folge* des Wachstums und nicht dessen *Grund*.

Die Verdrehung von Grund und Folge ist ein beliebter Fehler der Ökonomen. So machen sie in ihrer „Oberflächlichkeit“ die Kreditklemme zum Grund für mangelndes Wachstum bzw. Krise. Dabei verweigern die Banken den Industriellen den Kredit, weil sie deren *Geschäftsaussichten* misstrauen. Damit lösen sie die Krise aus, die ihren Grund aber in der *Überakkumulation* hat. Das Verweigern des Kredits ist die Folge davon, dass die

Die durch die Akkumulation bedingten Veränderungen des variablen Kapitals übersetzen sich nicht eins zu eins in eine Veränderung der Anzahl der Arbeiter. Gestiegenes  $v$  und damit gesteigerte Nachfrage nach mehr *Arbeit* bedeutet nicht notwendig Nachfrage nach mehr *Arbeitskräften*:  $v$  kann steigen wenn die bestehenden Arbeitskräfte länger angewendet werden (bezahlte Überstunden), ohne dass neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Mit den Methoden der Mehrwertproduktion (extensiver und intensivere Ausbeutung der Arbeitskräfte) und mit dem Herabdrücken des Werts der Ware Arbeitskraft (z.B. durch den Ersatz gelernter Arbeiter durch ungelernete) kann das Kapital mit dem gleichen Kapitalvorschuss für  $v$  mehr Arbeit anwenden, und so wieder Arbeitskräfte überflüssig machen bzw. keine zusätzlichen einstellen. Dadurch wird die Produktion der relativen Überbevölkerung noch mal gesteigert über die durch die Veränderung der organischen Zusammensetzung bedingte hinaus.

*„Einerseits macht also, im Fortgang der Akkumulation, größeres variables Kapital mehr Arbeit flüssig, ohne mehr Arbeiter zu werben, andererseits macht variables Kapital von derselben Größe mehr Arbeit mit derselben Masse Arbeitskraft flüssig und endlich mehr niedere Arbeitskräfte durch Verdrängung höherer.“* (S. 665)

Die industrielle Reservearmee ist für das Kapital erstens die Grundlage je nach Bedarfslage und konjunkturellen Entwicklungen zu expandieren, und zweitens Druckmittel gegen den (noch) in Arbeit verbleibenden Teil der Arbeiterbevölkerung. Letzteres in zweierlei Hinsicht: in Bezug auf Leistungssteigerung und Lohnkürzung.

*„Die Überarbeit des beschäftigten Teils der Arbeiterklasse schwellt die Reihen ihrer Reserve, während umgekehrt der vermehrte Druck, den die letztere durch ihre Konkurrenz auf die erstere ausübt, diese zur Überarbeit und Unterwerfung unter die Diktate des Kapitals zwingt.“* (S.665)

Das „Arbeitslosenheer“ ist keine von den „Arbeitsplatzbesitzern“ geschiedene funktionslose Masse, sondern erfüllt als Druckmittel und disponible Manövriermasse seine Funktion fürs Kapital. Es ist nicht nur das Produkt der Akkumulation, sondern auch Hebel, Schranken niederzureißen und die Bedingungen herzustellen, die für den Fortschritt der Akkumulation förderlich sind. Diesen Dienst der Beschäftigungslosen erhält das Kapital als (weitere) Gratisgabe der Produktivkraftsteigerung der Arbeit. Die Konkurrenz unter den Arbeitern drückt auf die Lohnhöhe und Schwankungen im durchschnittlichen Lohnniveau erklären sich hauptsächlich aus den Veränderungen des quantitativen Verhältnisses zwischen Arbeitern und Arbeitslosen.

*„Im großen und ganzen sind die allgemeinen Bewegungen des Arbeitslohns ausschließlich reguliert durch die Expansion und Kontraktion der industriellen Reservearmee, welche dem Periodenwechsel des industriellen Zyklus entsprechen.“* (S. 666)

Bürgerliche Ökonomen verwandeln die durch die Verwertungsinteressen des Kapitals geschaffene und in ihrem Ausmaß bedingte relative Überbevölkerung in eine Abhängigkeit des Kapitals vom natürlichen Bevölkerungswachstum der Arbeiterklasse: Mit der Kapitalakkumulation stiegen die Löhne (wegen der erhöhten Nachfrage nach Arbeitskräften), auf der Grundlage ihrer verbesserten Lebensbedingungen vermehrte sich die Arbeiterbevölkerung, bis auf Grund eines Überangebots an Arbeitskräften die Löhne wieder sinken würden.

Dieses Verhältnis von Wachstum zu Lohnsteigerung tritt zwar zwischen den verschiedenen Sphären auf (z.B. das Kapital drängt in neue Sparte und zahlt dort vergleichsweise höhere Löhne, um Arbeiter aus anderen Bereichen „abzuwerben“), dabei werden die Arbeitskräfte aber nur anders verteilt und nicht allgemein gesamtgesellschaftlich mehr nachgefragt.

Die Kapitalakkumulation bedingt Ersatz von Arbeitskräften durch Maschinerie, Überflüssigmachung bestehender Arbeitskräfte bzw. geringere Einstellung zusätzlicher im Verhältnis zum Wachstum des Gesamtkapitals. Der Konkurrenzdruck durch die industrielle Reservearmee führt zu einem Sinken der Arbeitslöhne und zu einer gesteigerten Ausbeutung der Beschäftigten. Von wegen also das kapitalistische

---

Geschäfte der Industriellen nicht mehr laufen.

Zur Anmerkung 1\*) S. 662: Es geht Marx in seiner Erklärung der kapitalistischen Ökonomie nicht um eine Prognose über die Dauer des industriellen Zyklus oder der Vorhersage von Krisen, sondern um die Erklärung der Empirie. Die Perioden des industriellen Zyklus – der allgemeinen Umwälzung der Produktionsmittel – verkürzen sich tendenziell, weil die zunehmende Akkumulation in kürzerer Zeit die Mittel verschafft, Umwälzungen vorzunehmen. Zur Erklärung des (heutigen) Zyklus von Aufschwung und Rezession und der Entstehung von Krisen reichen die Argumente nicht. Zumal an dieser Stelle der Kredit noch gar nicht einbezogen werden kann. (Zur Entstehung von Krisen und der Rolle des Kredits: Finanzkapital II, Zusatz S.70ff, Gegenstandspunkt 2-09).

Wachstum würde sich in verbesserten Lebensbedingungen der Arbeiterschaft niederschlagen!

*„Die Nachfrage nach Arbeit ist nicht identisch mit Wachstum des Kapitals, die Zufuhr der Arbeit nicht mit dem Wachstum der Arbeiterklasse, so dass zwei voneinander unabhängige Potenzen aufeinander einwirken. (...) Das Kapital agiert auf beiden Seiten zugleich. Wenn seine Akkumulation einerseits die Nachfrage nach Arbeit vermehrt, vermehrt sie andererseits die Zufuhr von Arbeitern durch deren "Freisetzung", während zugleich der Druck der Unbeschäftigten die Beschäftigten zur Flüssigmachung von mehr Arbeit zwingt, also in gewissem Grad die Arbeitszufuhr von der Zufuhr von Arbeitern unabhängig macht. Die Bewegung des Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr von Arbeit auf dieser Basis vollendet die Despotie des Kapitals.“ (S. 669)*

Das Kapital bestimmt beiden Seiten die Nachfrage und die Zufuhr von Arbeit: es fragt gemäß seiner Kalkulationen Arbeitskräfte nach und macht sie, indem es ihre Arbeitsproduktivität erhöht, relativ zu seinem Wachstum zunehmend überflüssig: Es schafft sich seine industrielle Reservearmee. Es bestimmt damit die Bedingungen für die Konkurrenz der Arbeiter: Für Lohnforderungen ist kein Platz, weil die Nachfrage nach Arbeitskräften durch ein hinreichendes Arbeiterpotential gedeckt werden kann; denn auf der anderen Seite macht das Kapital ständig Arbeitskräfte überflüssig. Die Arbeitssuchenden, die auch zu schlechten Bedingungen arbeiten würden, üben Druck auf die aus, die Arbeit haben, sich verschärfte Leistungsanforderungen gefallen zu lassen, um ihren Arbeitsplatz zu behalten. Sie sorgen also für die Bereitschaft, mehr Arbeitsleistung abzuliefern, wodurch wiederum Arbeitskräfte eingespart werden können.

Die Konkurrenz zwischen Arbeitslosen und Arbeitenden verhindert somit die (Durchsetzung von) Forderungen der Arbeiter nach mehr Lohn und weniger Arbeit.

Deswegen herrscht helle Empörung bei den damaligen Ökonomen über Bemühungen der Gewerkschaften, diese Konkurrenz aufzuheben und sich gemeinsam für die Arbeiterinteressen zu organisieren. Damit würden doch glatt die heiligen Gesetze des freien Marktes verletzt!

#### **4. Verschiedene Existenzformen der relativen Überbevölkerung. Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation**

Die relative Überbevölkerung unterliegt den Konjunkturen des Kapitals, schrumpft in Zeiten des Aufschwungs bzw. schwillt an in Zeiten der Krise. Neben den konjunkturellen Schwankungen, gibt es drei Formen, in denen die Überbevölkerung dauerhaft vorliegt, bestimmt durch ihr Verhältnis zum und ihrer Brauchbarkeit fürs Kapital<sup>11</sup>:

Die **flüssige** Form der relativen Überbevölkerung ist diejenige, in die das Kapital seine „normalen Arbeitskräfte“ versetzt, die sich laufend seinen Bedürfnissen anpassen müssen: mal entlässt es sie, mal holt es sie von der Straße, wenn es zusätzliche Leute benötigt; ständig werden die Arbeiter zwischen den verschiedenen Produktionssphären neu sortiert. Das Kapital ersetzt laufend Arbeiter durch andere: z.B. ältere, verbrauchte durch frische, junge oder gelernte durch ungelernete. Für seine Verwertungsbedürfnisse verlangt das Kapital „Flexibilität“ seiner Arbeitskräfte bei gleichzeitiger Spezialisierung ...

*„Dass der natürliche Zuwachs der Arbeitermasse die Akkumulationsbedürfnisse des Kapitals nicht sättigt und sie dennoch zugleich überschreitet, ist ein Widerspruch seiner Bewegung selbst. (...) Der Widerspruch ist nicht schreiender als der andre, dass über Mangel an Händen geklagt wird zur selben Zeit, wo viele Tausende auf dem Pflaster liegen, weil die Teilung der Arbeit sie an einen bestimmten Geschäftszweig kettet.“ (S. 670)*

Das Kapital verschleißt seine Arbeitskräfte zudem rasch, ältere Arbeiter werden als unbrauchbar aussortiert, es braucht einen schnelleren Generationswechsel bei den Industriearbeitern als in anderen gesellschaftlichen Schichten. Das Bedürfnis wird dadurch befriedigt dass hier früher geheiratet wird und die Familien darauf angewiesen sind, dass die Kinder möglichst früh selber Geld verdienen.

---

<sup>11</sup> Marx geht es in diesem Unterkapitel um die *Bestimmungen* der verschiedenen Formen der relativen Überbevölkerung aus ihrer unterschiedlichen Funktionalität fürs Kapital. Da ist es müßig sich den Kopf darüber zu zerbrechen welcher Arbeiter unter welchen Bedingungen zu welcher Form der relativen Überbevölkerung zählt. Alle Formen der relativen Überbevölkerung und Stufen der Verelendung gehören zur Lohnarbeiterkarriere im Kapitalismus. Moderne Verlaufsformen der „Arbeitslosigkeit“ (z.B. Hartz-VI-ler, Ich-AGs oder 1-Euro-Jobber) sind außerdem sozialstaatliche Kategorien, die sich aus dem Umgang und der Verwaltung der Überbevölkerung durch den Staat ergeben und deswegen nicht einfach unter die oben aufgeführten Formen subsumiert werden können.

Die **latente** Überbevölkerung besteht aus denen, die keine Arbeit haben und sich so durchschlagen/mit ernährt werden, die als Überbevölkerung, die dauernd existiert hat, erst auffällt, wenn in größerem Umfang aus ihren Reihen zusätzliche Arbeitskräfte rekrutiert werden. Zu Marx Zeiten existierte die relative Überbevölkerung v.a. auf dem Land, wo durch die kapitalistische Umwälzung der Agrikultur massenhaft Landarbeiter überflüssig wurden, die in die Städte strömten, sobald dort erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften herrschte. Ein ähnliches jederzeit mobilisierbares Arbeiterreservoir hat das Kapital heutzutage z.B. in Hausfrauen, Rentnern und Jugendlichen.

*„Ein Teil der Landbevölkerung befindet sich daher fortwährend auf dem Sprung, in städtisches oder Manufakturproletariat überzugehen, und in der Lauer auf dieser Verwandlung günstige Umstände. Diese Quelle der relativen Übervölkerung fließt also beständig. Aber ihr beständiger Fluss nach den Städten setzt auf dem Lande selbst eine fortwährend latente Übervölkerung voraus, deren Umfang nur sichtbar wird, sobald sich die Abzugskanäle ausnahmsweise weit öffnen. Der Landarbeiter wird daher auf das Minimum des Salairs herabgedrückt und steht mit einem Fuß stets im Sumpf des Pauperismus.“ (S. 671f)*

Die **stockende** Überbevölkerung bildet den Teil der aktive Reservearmee, der nur sporadisch beim Kapital Verwendung findet (modern z.B. verwaltet durch Zeitarbeitsfirmen und der ganze Bereich der „Saisonarbeiter“). Wegen der unregelmäßige Beschäftigung kann sich die stockende Überbevölkerung nicht gemäß der durchschnittlichen „Lebensstandards“ reproduzieren und ist vom Kapital nach beiden Seite (Leistung und Lohnhöhe) beliebig erpressbar.

*„Die dritte Kategorie der relativen Übervölkerung, die stockende, bildet einen Teil der aktiven Arbeiterarmee, aber mit durchaus unregelmäßiger Beschäftigung. Sie bietet so dem Kapital einen unerschöpflichen Behälter disponibler Arbeitskraft. Ihre Lebenslage sinkt unter das durchschnittliche Normalniveau der arbeitenden Klasse, und grade dies macht sie zur breiten Grundlage eigener Exploitationszweige des Kapitals.“ (S. 672)*

Diese Sorte Überbevölkerung wächst einerseits in Folge der Akkumulation des Kapitals, andererseits auch weil erfahrungsgemäß *„die Größe der Familien im umgekehrten Verhältnis zu Höhe des Arbeitseinkommens steht“*. (S. 672) Diese Leute haben es aufgegeben, sich durch ihre eigene Lebensplanung eine gesicherte Existenz verschaffen zu wollen.<sup>12</sup>

Die Arbeiterbevölkerung im Kapitalismus teilt sich notwendig in diese drei Formen der disponiblen Reservearmee und die offiziellen **Pauper** (modern: „Subproletariat“). Letztere unterscheiden sich von der stockenden Überbevölkerung, die zwar sehr unregelmäßig aber prinzipiell brauchbar fürs Kapital ist, dadurch, dass das Kapital über sie das grundsätzliche Urteil der Unbrauchbarkeit fällt. Zu den Paupern gehören ausgemusterte Arbeitsfähige sowie Arbeitsunfähige, die bereits vom Kapital ruiniert wurden (z.B. Kranke, Invaliden) oder noch nicht als Arbeitskräfte taugen (z.B. Waisen- und Pauperkinder).

*„Der Pauperismus bildet das Invalidenhaus der aktiven Arbeiterarmee und das tote Gewicht der industriellen Reservearmee. Seine Produktion ist eingeschlossen in der Produktion der relativen Übervölkerung, seine Notwendigkeit in ihrer Notwendigkeit, mit ihr bildet er eine Existenzbedingung der kapitalistischen Produktion und Entwicklung des Reichtums. Er gehört zu den faux frais der kapitalistischen Produktion, die das Kapital jedoch größtenteils von sich selbst ab auf die Schultern der Arbeiterklasse und der kleinen Mittelklasse zu wälzen weiß.“ (S. 673)*

Da die Reservearmee kapitalistischer Nationen mit der Größe und der Potenz des Kapitals wächst, wächst auch der Bodensatz absoluter Verelendung und Verwahrlosung und damit der offizielle Pauperismus. Er gehört zu den notwendigen aber nicht lohnenden Kosten der kapitalistischen Produktion, die freilich nicht das Kapital, sondern die Arbeiterklasse zu tragen hat.

### **Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation:**

*„Je größer der gesellschaftliche Reichtum, das funktionierende Kapital, Umfang und Energie seines Wachstums, also auch die absolute Größe des Proletariats und die Produktivkraft seiner Arbeit, desto größer die industrielle Reservearmee. Die disponible Arbeitskraft wird durch dieselben Ursachen entwickelt wie die Expansivkraft des Kapitals. Die verhältnismäßige Größe der industriellen Reservearmee wächst also mit den Potenzen des Reichtums. Je größer aber diese Reservearmee im Verhältnis zur aktiven Arbeiterarmee, desto massenhafter die konsolidierte Übervölkerung, deren Elend im umgekehrten Verhältnis zu ihrer Arbeitsqual steht. Je größer endlich die Lazarusschicht der Arbeiterklasse und die industrielle Reservearmee, desto größer der offizielle Pauperismus.“ (S. 673f)*

---

<sup>12</sup> Dass die Leute in Not nicht darauf verzichten, Kinder zu zeugen, hielten Marxens Zeitgenossen für eine äußerst sinnvolle Verhaltensweise, weil dadurch die verfügbare Masse Arbeitskräfte gewährleistet würde. Heutzutage hält man dieses Verhalten eher für „asozial“, weil dadurch der Sozialstaat unnötig belastet wird.

Mit Akkumulation von Kapital wachsen die Machtmittel des Kapitals sich Mensch und Natur unter seinen Verwertungszweck zu subsumieren, es bringt bei wachsendem gesellschaftlichem Reichtum alle oben ausgeführten Formen der Überbevölkerung und den Pauperismus in stets steigendem Umfang hervor. Je entwickelter die Produktivkraft der Arbeit, je weniger Arbeit also aufgebracht werden muss zur Produktion des gesellschaftlichen Reichtums, desto prekärer die Lage der Arbeiterklasse: die relative Überbevölkerung wächst und erhöht den Konkurrenzdruck auf die in Arbeit Verbleibenden. Mit dem Reichtum, den die Arbeiterklasse auf Seiten des Kapital akkumuliert, wächst ihr eigenes Elend.

*„Wir sahen im vierten Abschnitt bei Analyse der Produktion des relativen Mehrwerts: innerhalb des kapitalistischen Systems vollziehen sich alle Methoden zur Steigerung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit auf Kosten des individuellen Arbeiters; alle Mittel zur Entwicklung der Produktion schlagen um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit, schleudern sein Weib und Kind unter das Juggernaut-Rad des Kapitals. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerts sind zugleich Methoden der Akkumulation, und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, dass im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muss. Das Gesetz endlich, welches die relative Überbevölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen. Es bedingt eine der Akkumulation von Kapital entsprechende Akkumulation von Elend. Die Akkumulation von Reichtum auf dem einen Pol ist also zugleich Akkumulation von Elend, Arbeitsqual, Sklaverei, Unwissenheit, Brutalisierung und moralischer Degradation auf dem Gegenpol, d.h. auf Seite der Klasse, die ihr eigenes Produkt als Kapital produziert.“ (S.674f)*

Das Kapital hat die Macht, den Produktionsprozess seinem Zweck zu subsumieren und verfügt über alle gesellschaftlichen Potenzen, seinen Verwertungsprozess und die Ausbeutung des Arbeiters zu optimieren. Die Methoden der Mehrwertproduktion machen den Arbeiter zum Anhängsel der kapitalistischen Maschinerie, ruinieren ihn körperlich, geistig und moralisch (vgl. 4. Abschnitt). Durch die Anwendung dieser Methoden akkumuliert sich das Kapital, und verschafft sich die Mittel zur Steigerung der Mehrwertproduktion. Die Schaffung der Überbevölkerung durchs Kapital erhöht den Druck auf die Arbeiter, sich den Anforderungen des Kapitals bedingungslos zu unterwerfen. Akkumulation des Kapitals führt also zur Vermehrung des Elends. Diese „Verelendungstheorie“ ist also keine Prognose (die sich nicht erfüllt hat) sondern der Schluss aus den im 4. und 5. Abschnitt entwickelten Gesetzmäßigkeiten des Kapitals.<sup>13</sup>

## **5. Illustrationen des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation**

Hier schildert Marx anhand von Beispielen wie die Akkumulation des Kapitals das Elend auf der Seite der Lohnarbeiter akkumuliert: wie einerseits die verbleibenden Mittel zur Reproduktion der Arbeiterfamilie ganz und gar für die notdürftige Ernährung aufgewendet werden müssen, und entsprechend elend der Zustand aller sonstigen Reproduktionsnotwendigkeiten ausfällt (z.B. Wohnung, Einrichtung, Kleidung); wie die Leute nicht nur materiell verwahrlosen sondern auch geistig und moralisch verrohen und wie die Armut zur direkten Gesundheits- bzw. Lebensgefahr wird. Wie andererseits das Kapital stets neue Formen erfindet um das Elend für seine Verwertungsinteressen funktional zu gestalten (z.B. durch das Aufstellen von Baracken neben den Produktionsstätten und der doppelten Ausbeutung der Proleten: als Arbeiter und Mieter) und wie der damalige Staat sich ordnung- und gesundheitspolitisch dazu stellt.

---

<sup>13</sup> Es ist ein Fehler beim Stichwort „Verelendung“ nur an die materielle Mittellosigkeit der Proleten zu denken und entsprechend schwach Kritik an Marx' „Verelendungstheorie“ mit Argumenten zum relativ wachsendem Ausschluss der Arbeiter vom gesellschaftlichen Reichtum zu kontern oder auf den Gipfel der absoluten materiellen Verwahrlosung bei den Elendsgestalten in der 3. Welt zu verweisen. Das Elend des Lohnarbeiters ist, dass er abhängige Variable des Kapitals ist und bleibt und damit sein ganzes Leben in den Dienst der Kapitalverwertung stellen muss, körperliche wie geistig Ruinierung und Verarmung inklusive. Der Verweis auf den hiesigen „Wohlstand der Arbeiter“ ist nicht zufällig aus der Mode gekommen, er lebte ohnehin von dem festen Ausgangspunkt: ein Prolet ist eigentlich arm. Dass es vorübergehende Phasen gibt, in denen die Arbeiter mal etwas mehr Lohn bekommen, weil „zufällig“ Arbeitskräfte fehlen, führt Marx selber verschiedentlich an. An ihrer Lage und ihrem Elend ändert das aber prinzipiell nichts.